

**MAHNMAL FÜR DIE IM  
NATIONALSOZIALISMUS  
VERFOLGTEN  
UND ERMORDETEN  
ZEUGEN JEHOVAS**

**MAHNMAL FÜR DIE IM  
NATIONALSOZIALISMUS  
VERFOLGTEN UND ERMORDETEN  
ZEUGEN JEHOVAS**



Visualisierung: Matthias Leck



Nach über einem Jahrzehnt intensiver Debatten beschloss der Deutsche Bundestag am 25. Juni 1999 die Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas im Herzen Berlins. In diesem Beschluss heißt es auch: »Die Bundesrepublik Deutschland bleibt ver-

pflichtet, der anderen Opfer des Nationalsozialismus würdig zu gedenken.« Anfang des Jahres 2000 wurde eine Bundesstiftung gegründet, deren Kuratoriumsvorsitz qua Amt die/der Bundestagspräsident/-in innehat. Sie hat jedoch folgerichtig von Anfang an den gesetzlichen Auftrag, dazu beizutragen, »die Erinnerung an *alle* Opfer des Nationalsozialismus und ihre Würdigung in geeigneter Weise sicherzustellen«. Denn auch wenn der Holocaust, die Ermordung von sechs Millionen jüdischen Kindern, Frauen und Männern und die beabsichtigte Vernichtung des europäischen Judentums ein Alleinstellungsmerkmal unter den deutschen Massenverbrechen im besetzten Europa besitzt, so übernimmt Deutschland die moralische Verantwortung für *alle* Opfer des Nationalsozialismus. Aus diesem Grunde ehrt das Parlament seit 1996 sie *alle* zusammen am 27. Januar eines jeden Jahres mit einer Gedenkstunde, aus diesem Grunde hat die Bundesrepublik in ihrer Hauptstadt nationale Denkmäler auch für die verfolgten Homosexuellen, die ermordeten Sinti und Roma sowie die Opfer der »Euthanasie«-Morde errichtet. Sie werden gleichfalls von unserer Stiftung betreut.

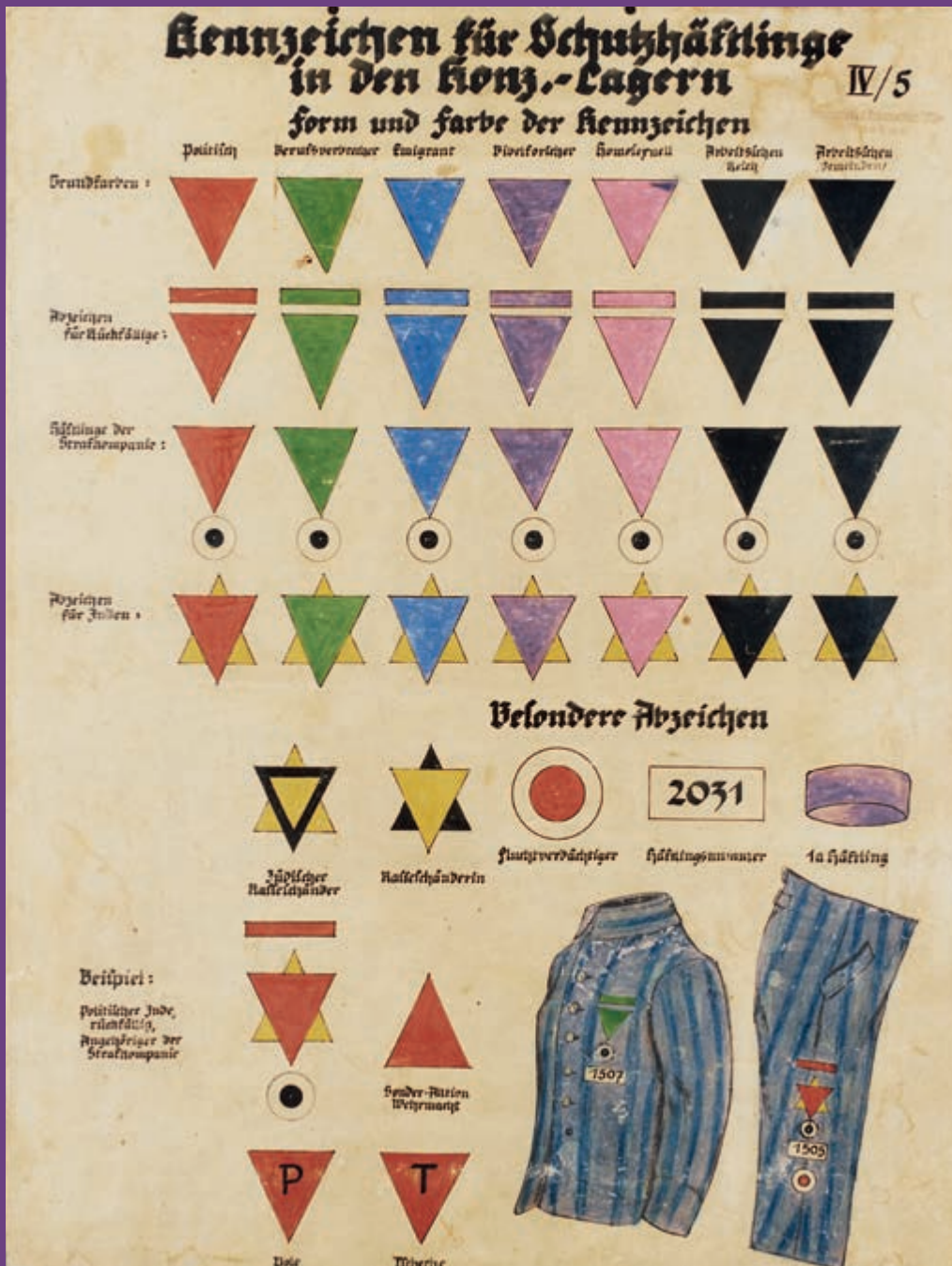
Alle vier Erinnerungszeichen gehen auf Initiativen der Zivilgesellschaft oder von Interessengruppen zurück, derer sich der Deutsche Bundestag annahm. Im Sommer 2019 kamen schließlich Vertreter der Zeugen Jehovas auf die Stiftung zu und äußerten den Wunsch nach einem eigenen Mahnmal im Berliner Tiergarten. Die Zeugen (auch »Ernste Bibelforscher«) sind die einzige christliche Religionsgemeinschaft, die vom ersten Tag der nationalsozialistischen Diktatur an entschieden Widerstand gegen das Regime geleistet und anderen bedrängten Menschen wie Juden, Kommunisten oder Homosexuellen geholfen hat –

aus tiefer religiöser Überzeugung, geleitet allein von Mitmenschlichkeit. Sie verweigerten den Hitler-Gruß, die Aufnahme in staatliche Organisationen und den Kriegsdienst. Sie wurden verfolgt, in Konzentrationslager gesperrt und dort mit dem »lila Winkel« gekennzeichnet, ermordet – im Deutschen Reich wie in den meisten besetzten Gebieten.

Die Sinteza Zilli Schmidt (1924 – 2022) erinnert sich in ihrem Buch *Gott hat mit mir etwas vorgehabt!* (2020, hrsg. von der Stiftung): »In Ravensbrück gab es [...] auch viele Zeugen Jehovas. Die haben sich für ihren Glauben aufhängen lassen, die hätten bloß sagen müssen: »Wir gehen ab von unserem Glauben«, da wären sie entlassen worden. Nein, das haben sie nicht gemacht, die haben sich aufhängen lassen. Die haben an ihrem Glauben festgehalten. [...] Das waren die besten Menschen, die Zeugen Jehovas. Die waren nicht nur für sich selbst gut. Manchmal haben die in Ravensbrück – ich habe immer geweint vor Hunger, da haben wir doch so wenig zu essen gekriegt, – da haben die von ihren Broten Kuchen gemacht und gaben mir davon ab. [...] Das waren für mich die wertvollsten Menschen, die Zeugen Jehovas mit ihrem Glauben.« Zilli Schmidts Einschätzung ist keine Ausnahme. Etwa 1.800 weibliche und männliche Zeugen verloren durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft ihr Leben.

Matthias Leecks schlichtes Kunstwerk, das die Ermordeten und die traumatisierten Überlebenden, deren Leid sich in der DDR und anderen realsozialistischen Staaten fortsetzte, ehren soll, war überfällig. Es würdigt den Mut der Zeugen Jehovas während des Nationalsozialismus und setzt zugleich ein Zeichen für Empathie, für religiöse Toleranz und gegen die Ausgrenzung von Minderheiten in der Gegenwart. Alle Fraktionen des Deutschen Bundestages haben der Errichtung dieses Mahnmals am 22. Juni 2023 – 90 Jahre nach dem Verbot der Religionsgemeinschaft durch das Hitler-Regime – zugestimmt. Nun, am 24. Juni 2026, konnte es endlich der Öffentlichkeit übergeben werden.

Uwe Neumärker,  
Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas



Im Deutschen Reich und im nationalsozialistisch beherrschten Europa wurden von 1933 bis 1945 über 15.000 Menschen als Bibelforscher (Zeugen Jehovas) vom NS-Staat verfolgt. Unter ihnen waren mehr als 1.750 Minderjährige. Über 600 Kinder wurden ihren Eltern weggenommen. In den Konzentrationslagern kennzeichnete ein »lila Winkel« die etwa 4.500 als Bibelforscher Inhaftierten.

Die »Internationale Bibelforscher-Vereinigung« wurde 1933 in Deutschland verboten. Aus religiöser Überzeugung leisteten Bibelforscher – Frauen und Männer – Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Sie verweigerten den Hitlergruß, die Mitgliedschaft in Parteiorganisationen sowie den Kriegsdienst. Sie halfen anderen Verfolgten und klärten öffentlich über den verbrecherischen Charakter des Regimes auf.

Über 1.800 Bibelforscher verloren während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ihr Leben. Mehr als 280 von deutschen Kriegsgerichten zum Tod verurteilte Männer wurden wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet. Ihr Schicksal trug zur Verankerung des Grundrechts auf Kriegsdienstverweigerung im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland bei. In der DDR erfolgte 1950 ein Verbot der Zeugen Jehovas und rund 600 Männer und Frauen, die die NS-Haftstätten und Konzentrationslager überlebt hatten, wurden erneut verfolgt.

Am 22. Juni 2023 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung dieses Mahnmals nach dem Entwurf von Matthias Leeck.



**KZ Ravensbrück, 1941:** Zeuginnen Jehovas bei der Zwangsarbeit; Aufnahme der Lager-SS. Fast 3.000 deutsche Bibelforscher und etwa 1.500 aus den besetzten Ländern wurden als »Schutzhäftlinge« der Gestapo in Konzentrationslager verschleppt. In Ravensbrück waren bis zur Befreiung über 1.000 weibliche und männliche Bibelforscher inhaftiert. © Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1699



**Gusen, Mai 1945:** 24 Überlebende, unter ihnen Martin Pötzing (1904 – 1988, vorn, 2. v. l.), kurz nach ihrer Befreiung aus dem Außenkommando des KZ Mauthausen (Österreich). In Gusen und Mauthausen waren rund 460 Zeugen Jehovas als Häftlinge. © Jehovas Zeugen, Archiv Zentraleuropa



**Simone Arnold (\*1930)** und ihre Eltern, Emma und Adolphe, treten 1937/38 den Zeugen Jehovas bei. Im September 1941 verhaftet die Gestapo den Vater. Er überlebt die Konzentrationslager Dachau und Mauthausen. Weil sich Simone in der Schule wiederholt weigert, den Hitlergruß auszuführen, wird sie ab Juli 1943 in einer Erziehungsanstalt eingesperrt. Simone und ihre Mutter, seit September 1943 ebenfalls im Konzentrationslager inhaftiert, kommen im April 1945 frei. 1956 heiratet Simone den Holocaust-Überlebenden Max Liebster (1915 – 2008). © Arnold-Liebster-Stiftung



**Gerhard Liebold (1922 – 1943)**, seine Eltern und seine beiden Geschwister sind seit Beginn der 1930er Jahre Bibelforscher. Sein Vater Kurt verweigert den Kriegsdienst und wird am 9. Mai 1941 hingerichtet. Gerhard wird als Kriegsdienstverweigerer am 6. Mai 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden durch das Fallbeil zu Tode gebracht. © Jehovas Zeugen, Archiv Zentraleuropa

## Ein Ort des Widerstands

Das Denkmal steht in unmittelbarer Nähe zu einem historischen Ort des Widerstands gegen den Nationalsozialismus: Ein Stuhlverleih am »Goldfischeich« (ursprünglich »Venusbassin« genannt), den Ernst Varduhn (1885 – 1968) betrieb, diente seit 1934 als Tarnung für geheime Treffen. Führende Zeugen Jehovas aus dem gesamten Reichsgebiet und angrenzenden Regionen reisten an diesen Ort, um Informationen auszutauschen sowie den Widerstand und das Gemeindeleben im Untergrund zu organisieren.

Im Juni 1936 verschärfte die Gestapo die Verfolgung der Bibelforscher. Reichsweite Massenfestnahmen 1936/37 zielten insbesondere auf die Leitung der Gemeinschaft im Untergrund. Der Goldfischeich war am 22. August 1936 Schauplatz einer dieser Verhaftungsaktionen der Gestapo.



**Ernst Varduhn**, 1885 in Berlin geboren, Weltkriegsveteran, von Beruf Kraftfahrer, war seit 1923 Bibelforscher und einer der Organisatoren der Zeugen Jehovas in Berlin während des Nationalsozialismus. Er arbeitete als Stuhlverleiher am Goldfischeich und wurde hier am 22. August 1936 von der Gestapo verhaftet. Ernst Varduhn wurde 1938 aus dem KZ Sachsenhausen entlassen und erblindete ab 1942 durch die erlittenen Schäden. Er starb 1968 in West-Berlin.



**Berlin-Tiergarten, um 1930:** Historische Aufnahme des Stuhlverleihs am Goldfischteich mit unbekanntenen Personen. Ernst Varduhn arbeitete hier von 1934 bis zu seiner Festnahme im August 1936. Er nutzte das Geschäft als Tarnung, um geheime Treffen der Zeugen Jehovas zu organisieren und Nachrichten zu übermitteln.  
© APA-Images / brandstaetter images / Austrian Archives

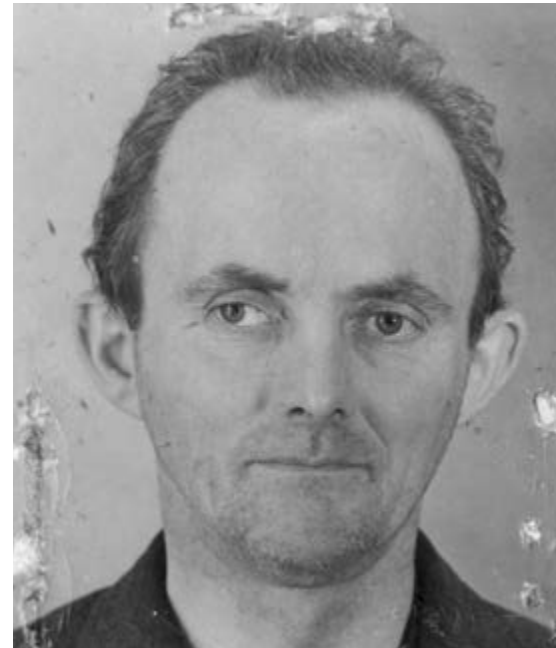
## BIOGRAFIEN DER VERHAFTETEN VOM GOLDFISCHTEICH

**Heinrich Dietschi**, 1890 in Mönchengladbach geboren, Werkzeugmacher, war Kurier und nach der Verhaftungswelle am Goldfischteich ab März 1937 auch »Reichsleiter« der Untergrundorganisation der Zeugen Jehovas. Im Sommer 1937 kam er in Berlin in Gestapo-Haft. Es folgte die Verurteilung zu viereinhalb Jahren Gefängnis. Ab Frühjahr 1944 tauchte er unter. Er starb 1975 in Waldmohr bei Kusel.



**Erich Frost**, 1900 in Leipzig geboren, Musiker. Er spielte eine tragende Rolle bei der Vorbereitung der großen Protestaktionen von Jehovas Zeugen. Verhaftet im März 1937, kam er in die Emslandlager und ins KZ Sachsenhausen. Nach seiner Befreiung engagierte er sich führend in Westdeutschland und wurde Opfer einer Stasi-Verleumdungskampagne. Er starb 1987 in Lübeck.

**Franz Kassing**, geboren 1903 im ostpreussischen Benkheim, und seine Frau **Lydia**, geboren 1899 in Kolberg an der Ostsee, betrieben gemeinsam Missionsarbeit in Berlin. Ab 1934 arbeitete Franz am Aufbau eines reichsweiten Netzwerks der Zeugen Jehovas. Unter anderem galt die Wohnung der Kassings in Schöneberg als ein Zentrum für die illegale Produktion und den Versand von Bibelforscher-Literatur in ganz Deutschland. Franz und Lydia Kassing wurden im August 1936 von der Gestapo festgenommen. Franz wurde am 13. April 1938 aus seiner Haft im brandenburgischen Jüterborg entlassen; Lydia erlebte die Befreiung im KZ Buchenwald am 11. April 1945. Lydia floh 1950 nach West-Berlin. Franz folgte ihr 1956 nach seiner Entlassung aus DDR-Haft. Franz verstarb 1964; Lydia 1982.



**Paul Großmann**, 1904 in Berlin geboren, war ab Herbst 1934 »Bezirksleiter« in Sachsen und Thüringen und wurde als erster der Goldfischteich-Aktivisten am 10. Mai 1936 verhaftet. Im Juli 1941 kam er in die Lager Sachsenhausen und Lichterfelde und war jahrelang am illegalen Literaturschmuggel zwischen den Lagern beteiligt. Er überlebte einen Todesmarsch. Von KGB und Staatssicherheit gejagt und entführt, kam er am 17. Juli 1955 im Zuchthaus Waldheim ums Leben.

Paul Großmann © BArch, MfS, AU, Nr. 5/51, Bd. 2, S. 192, Bild 1.  
Aufnahme des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.  
Alle anderen Fotos der Verfolgten © Jehovas Zeugen, Archiv Zentraleuropa

**Georg Klohe**, 1894 in Berlin geboren, Sänger und Kaufmann, war bekannt für seine geheime Werkstatt in Hennigsdorf, in der er mit seinem Sohn Addi 1935/36 etwa 1.000 Schallplatten mit Bibelforscher-Vorträgen produzierte. Am 16. Juli 1936 in Leipzig verhaftet, kam er ins KZ Columbia-Haus, später nach Sachsenhausen und Wewelsburg, wo er erneut illegal Literatur produzierte. Er starb 1985 im bayerischen Schwandorf.



**Albert Kuczewski**, 1890 in Masuren geboren, stammte aus einer Familie ostpreußischer Baptistenprediger, Landwirt und Veteran des Ersten Weltkrieges. Kurier, »Bezirksleiter« in Berlin und Pommern. Am 24. August 1936 verhaftet und gefoltert. Im April 1942 wurde er schwer krank aus Plötzensee entlassen. Er verstarb im Juni 1977 in Berlin.

**Otto Kours**, 1887 im niedersächsischen Börßum geboren, Schlosser und Organisator der Widerstandsaktivitäten in Berlin. Am 24. August 1936 an seinem Arbeitsplatz verhaftet, kam er in die Konzentrationslager Columbia-Haus und Sachsenhausen, wo er schwere Folter durchlitt. Er starb am 28. Januar 1940 in Sachsenhausen – angeblich an »Körperschwäche«.



**Georg Rabe**, 1879 in Sontra bei Eschwege geboren, von Beruf Schneidermeister, lebte im ostpreußischen Memelland. Seit 1914 war er Bibelforscher und wurde als zentraler Organisator der Zeugen Jehovas in Ostpreußen und Hinterpommern im März 1937 verhaftet. Rabe durchlitt mehrere Gefängnisse und kam in ein Lager in Polen. Nach Kriegsende war er erneut als Prediger im nunmehr sowjetischen Memelland aktiv, wurde 1951 nach Sibirien deportiert und im November 1955 in die Bundesrepublik entlassen. Er starb 1962 in Obersuhl.

**Hildegard Mesch** (später verheiratete Seliger), 1898 in Leipzig geboren, Kontoristin, war in Berlin missionarisch tätig. Helferin von Ernst Varduhn am Berliner Goldfischteich. Sie wurde am 22. August 1936 von der Gestapo verhaftet und kam in die Konzentrationslager Lichtenburg und Ravensbrück. Sie heiratete später den KZ-Überlebenden Ernst Seliger. Beide kamen in der DDR erneut ins Gefängnis. Zusammengerechnet waren sie 40 Jahre unter nationalsozialistischer und kommunistischer Gewaltherrschaft inhaftiert. Ernst starb 1985, Hildegard 1992 in Berlin.



**Wilhelm Ruhnau**, 1897 in Zoppot geboren, von Beruf Schneidermeister, war Kurier und zentraler Organisator der Zeugen Jehovas im Freistaat Danzig. Er schmuggelte Berichte über die Verfolgung im Deutschen Reich in die Schweiz. Im September 1936 entführte ihn die Gestapo aus Danzig und verschleppte ihn in das Polizeigefängnis Marienburg. Wilhelm Ruhnau wurde erschlagen und am 30. Dezember 1945 für tot erklärt. Der Fall sorgte für internationales Aufsehen.



**Fritz Winkler**, 1898 in Untermaus bei Gera geboren, Versicherungsbeamter, bis 1936 »Reichsleiter« der Zeugen Jehovas im Untergrund, wurde am 24. August 1936 im Zusammenhang mit der Goldfischteich-Aktion verhaftet. Er kam in die KZ Columbia-Haus und Sachsenhausen, wurde schwer gefoltert. Ende 1940 entlassen und bis 1945 überwacht. In der DDR widersetzte er sich der Anwerbung durch die Stasi und floh im Januar 1956 nach West-Berlin. Er starb 1978 in Warstein.



**Emil Zellmann**, 1871 im westpreußischen Alt-Barkoschin geboren, Landwirt, war bereits während des Ersten Weltkriegs Bibelforscher und verweigerte den Dienst an der Waffe. Ab 1934 »Bezirksleiter« in Mecklenburg, wurde er 1936 in Berlin verhaftet und erlitt schwere Folter in Konzentrationslagern. Am 15. Juli 1937 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, entließ man den schwer kranken Mann im September 1938 aus der Haft. Er starb am 16. Oktober 1942 in Berlin.



## DER KÜNSTLERISCHE ENTWURF

Eine aufstrebende Naturform im  
Raum des Gedenkens am historischen Ort

Die im Berliner Tiergarten eingebettete, etwa fünf Meter hohe massive Bronzeskulptur materialisiert die Haltung der im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Zeugen Jehovas: Deren letzte Äußerungen zeugten nicht von Hoffnungslosigkeit, sondern von Standhaftigkeit und einer bleibenden Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Aus der Distanz präsentiert sich das Werk als aufstrebende Naturform; markante Wölbungen und tiefe Einkerbungen der Oberfläche machen das Leid der Verfolgten sinnlich und emotional spürbar. Diese Gestaltung gründet auf einer künstlerischen Forschung: Lichtwerte gesammelter und eigens angefertigter Fotografien aus Orten der Verfolgung wurden digital in ein abstraktes Höhenprofil übersetzt und in die Bronze eingeschrieben. Bei der Annäherung offenbart sich eine feine Polygonalstruktur, die wie ein inneres tektonisches Skelett unter der bronzenen Haut wirkt. Sichtbare Frässpuren ergänzen eine organische Dynamik, die der geometrischen Struktur entgegenwirkt. Beim Umschreiten lässt das wechselnde Lichtspiel visuelle Fragmente erscheinen und sich wieder im Material auflösen.

Die künstlerische Planung begreift den Ort als gestalterische Einheit: Die geplante Führung des neu angelegten wasser gebundenen Weges sowie die präzise Komposition der Neupflanzungen sind integraler Bestandteil der Gesamtkonzeption. Sechs Birken, eine Eiche, eine Hainbuche, zwei Eiben, Sträucher, Blütenpflanzen und schon vorhandener Baumbestand schaffen Sichtachsen und binden die Skulptur organisch ein. Ein besonderes Element der Zeitlichkeit liegt in der unbehandelten Bronze; über die Jahre entwickelt sie eine natürliche Patina. Diese stetige farbliche Wandlung fungiert als ein organischer Zeitstempel des Gedenkens, der die Dauerhaftigkeit der Erinnerung im Wandel der kommenden Jahrzehnte verortet. So verbindet sich die Skulptur mit dem gestalteten Naturraum zu einem Ensemble, das zum Nachdenken über Mut, Zivilcourage und Toleranz einlädt.

Matthias Leeck, 2026





## Impressum

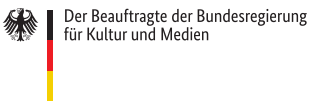
Danksagung:  
 Arnold-Liebster-Stiftung  
 Robert Heinze  
 Jehovas Zeugen in Deutschland, K. d. ö. R.

Text: Dr. Tim B. Müller, Text Biografien: Angela Nerlich  
 Redaktion: Falk Bersch, Uwe Neumärker, Prof. Dr. Johannes Tuchel  
 Korrektorat / Koordination: Felizitas Borzym, Sarah Breithoff,  
 Sarah Friedrich, Friederike Pescheck  
 Gestaltung: buschfeld.com – graphic and interface design

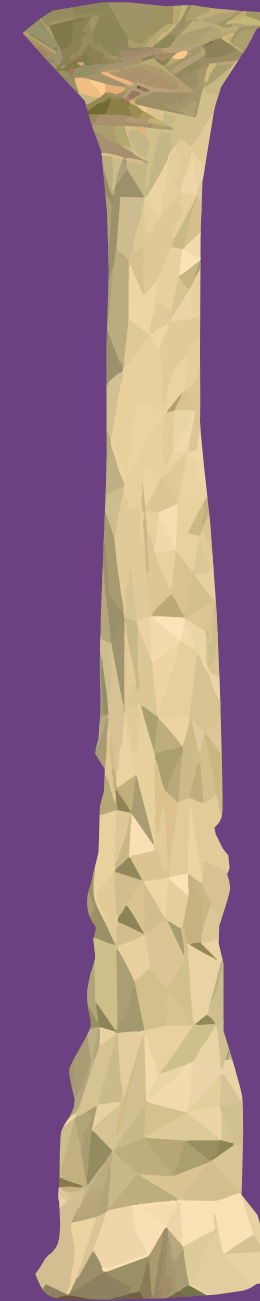
Herausgegeben von der  
 Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

1. Auflage Juni 2026

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten  
 Juden Europas wird institutionell gefördert durch



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.





**MAHNMAL FÜR DIE IM  
NATIONALSOZIALISMUS  
VERFOLGTEN  
UND ERMORDETEN  
ZEUGEN JEHOVAS**